

Taunus-Blätter

Unterhaltungs-Blätter / Geschichte und Heimatkunde
Wochen-Beilage zur Taunus-Zeitung

Kelkheimer- und
Hornauer Anzeiger

Nassauische Schweiz • Anzeiger für Ehlhalten,
Eppenhain, Stashütten, Ruppertshain, Schloßborn

Falkensteiner Anzeiger
Fischbacher Anzeiger •

4. Jahrgang

Geschäftsstelle:
Hauptstraße 41

Mittwoch, den 6. März 1918

Fernsprecher:
Königsstein 44

Nummer 9

Deutsches und korsisches Blut.

35)

Von Hans Wald.

Nachdruck verboten.

Die Villa lag an einen Hügel gelehnt, den die Franzosen sofort mit Artillerie ausgestattet und zu einer Hauptstellung für die Verteidigung eingerichtet hatten. Als jetzt die Gefahr eines deutschen Angriffs immer näher heranrückte und zur Erweiterung von Gegenmaßnahmen zwang, wurden die an den Hügel grenzenden Grundstücke durch Wälle und Gräben mit diesem verbunden und mit einer stattlichen Reihe von Maschinengewehren gespickt. Damit war diese ganze Stellung auch dem feindlichen Feuer am meisten ausgefeilt, das sie als Schlüssel der Befestigung auf sich lenken mußte.

Seine Wunde hatte dem schwarzen Beppo einen Vorwand gegeben, noch weiter im Hause zu bleiben, das er in diesen Tagen sonst doch wohl hätte räumen müssen. Helsen konnte er freilich jetzt, wo alles drunter und drüber ging, kaum noch, und Hortense pries den guten Rat des Korsen und ihre Vorsicht, die sie alle Wertsachen bei Zeiten hatte verstecken lassen. Die fremden Kerle waren spitzbübisch wie die Elstern und griffen nach allem, was ihnen irgendwie in den Weg kam.

Dann kam der verhängnisvolle Tag. Die Franzosen waren am Morgen ausmarschiert, und von dem Gefecht, zu dem es unfern von der Stadt gekommen war, flogen schon die Kugeln bis in die ersten Häuser des Ortes. Die Fensterläden wurden geschlossen, und die Einwohner begannen in die Keller zu flüchten. Einzelne Soldaten, die im Laufe des Tages aus dem Kampf in den Ort zurückkehrten, verkündeten, daß der Sieg sicher sei. Es sollten Flaggen gehißt werden, aber noch immer war der Mangel an Tricoloren nicht behoben worden. Und dann war auch die Stimmung nicht danach, Fahnen heraus zu hängen, niemand entsprach dem Befehl. Den Franzosen fehlte es auch bald an Zeit und Lust, darauf zu achten, ob die Order befolgt würde, denn das Bild änderte sich vollständig.

Beschmutzt, verstaubt, in zerrissenen Uniformen kamen ganze Trupps von Schwarzen heran gerannt, deren Offiziere und Korporale sich vergeblich bemühten, „Frankreichs Kolonialsoldaten“ zum Stehen zu bringen. Die Kerle achteten entweder nicht auf die Ermahnungen oder versuchten sogar, tödlichen bewaffneten Widerstand zu leisten. Erst als die Offiziere mit ihren Revolvern jeden niederzuschießen drohten, der sich von der Panik hinreißen lassen, besannen sie sich wieder etwas mehr auf sich selbst.

Aus den Reden der Leute ergab sich soviel, daß ihnen erzählt worden war, der Feind würde das Hasenpanier ergreifen, sobald er sie nur zu sehen bekomme. Daraufhin waren die Schwarzen ganz zuversichtlich auf die deutschen Stellungen losmarschiert, um dort von einem wahrhaft vernichtenden Schnellfeuer empfangen zu werden. Bevor

sie sich von ihrem Entsetzen hatten erholen können, hatten die Deutschen selbst mit dem Bajonett attackiert und die Niederlage vollendet.

Die Afrikaner hatten keine Lust, sich zum zweiten Male mit diesem furchtbaren Gegner einzulassen, dem zu begegnen den Tod bedeutete.

Der nochmalige Angriff auf die deutschen Stellungen wurde den Afrikanern erspart, denn jetzt flutete auch europäische französische Infanterie aus dem freien Felde in die Stadt zurück. Dazwischen erklangen Trompetensignale. Deutsche Reiter verfolgten eifrig den geschlagenen Feind. Erst am Tor, wo eine frische Kompanie Rothosen die weichen Kameraden empfing, machten sie Halt und schlugen nach einem kurzen Feuergefecht den Rückweg ein.

Ungeachtet der Gefahr, die ihnen drohte, hatten Madame Humbert und Hortense von einem Fenster des Obergeschosses die Entwicklung des Gefechtes beobachtet. Die alte Frau, die mit den Verhältnissen besser vertraut war, hatte von vornherein mit einem Vordringen der Deutschen gerechnet, während ihre Enkelin mit großen Augen den fluchtartigen Rückzug der Franzosen beobachtete. Das waren also ihre früheren Landsleute, die Söhne der „großen Nation“, die nur für „Ruhm und Ehre des Vaterlandes“ fochten. In den Pariser Zeitungen waren sie alle Helden genannt, aber der Anblick, den sie dort unten auf der Landstraße gewährten, war keineswegs heldenhaft. Nicht einmal schneidig militärisch. Hortense mußte ohne weiteres sich eingestehen, daß die deutschen Feldgrauen, die nach der Mobilmachung die Stadt besetzt gehalten hatten, ganz anders aufgetreten waren.

Das Schießen war seit einer Viertelstunde merklich schwächer geworden. „Hoffentlich haben wir eine ruhige Nacht“, meinte Madame Humbert. „Wenn die Deutschen nur ihre Gegner in Sicherheit wiegen wollten, um sie später von neuem anzugreifen, dann könnten wir böse Stunden erleben.“

Die junge Frau schauderte. Man schaffte auf der Straße Verwundete vorüber, und ihr Stöhnen und Aechzen drang quälend an ihre Ohren. Dabei waren es die Afrikaner ganz besonders, die von ihren Verletzungen zu wilden Flüchen und Schmerzensausrufen veranlaßt wurden. Eine Zeit lang sah es so aus, als solle auch die Villa Günther mit kampfunfähig gewordenen Franzosen belegt werden, aber dann fehlten die Wagen und Karren, die requiriert waren, unter dem Schelten ihrer Treiber ihren Weg fort.

Dafür klang aus dem Hofraum und aus dem Innern des Gebäudes Schreien und Lärmen, das zeitweise in ein förmliches Gebüll ausartete, an das Ohr der laufenden Frauen, die eilig die Treppe hinabeilten. Da bot sich ein überraschendes Bild, die Franzosen waren untereinander in die Haare geraten und bearbeiteten sich gegenseitig mit Kolbenstößen.

Aus ihren bequemen Quartieren sollten die Schwarzen hinaus. Da sie sich in der Front so schlecht geschlagen hatten, boten sie erst recht keine Gewähr für die Behauptung dieser wichtigsten Verteidigungsstellung, für die europäische Infanterie bestimmt war. Als diese anrückte, leisteten ihnen die Afrikaner tätlichen Widerstand, und es kam zu einer wüsten Rauferei. Mit der flachen Klinge wurden die Kerle zum Hause hinausgetrieben, und die Infanteristen nahmen ihre Räume ein, die freilich erst gehörig gesäubert werden mußten. Drunter und drüber ging es in dem vornehmen Hause, aus dem die Ruhe längst gewichen war, wieder einmal zu.

Das Gewehrfeuer hatte völlig aufgehört, nur aufgeregte Menschenstimmen schallten in den Abendhimmel hinein. Da verstummten plötzlich auch die Menschen, denn als ein ergreifender Klang ertönte die Abendglocke. Gerade die Ruhe und Stille der Dämmerung nach dem Kampflärm hatte den Kirchendiener veranlaßt, das Geläut in Bewegung zu setzen, und weithin schallten die feierlichen Klänge über die Flur. Voller Andacht lauschten die Hunderte, selbst die wilden Krieger aus der afrikanischen Wüste schwiegen. Die Stille hielt auch eine Zeit lang noch an, nachdem das Geläut erloschen war, aber dann brach der Spektakel von neuem los, bis ihm endlich die volle Nacht ein Ziel setzte.

Die französischen Vorposten waren zahlreich und auf der Hut, aber sie richteten ihr Augenmerk auf den Kampfsplatz des vorangegangenen Tages. Und so bemerkten sie nicht, wie sich aus den bewaldeten Höhen um die Stadt unsichtbare Schatten herab bewegten. Es war mehr als eine Stunde nach Mitternacht, als plötzlich ein stürmisches Hurra losbrach, und unter einem wohlgezielten Salvenfeuer, das durch einen weithin glänzenden Scheinwerfer ermöglicht wurde, der Angriff der Deutschen auf die feindliche Hügellagestellung begann.

Während die durch das Gewehrfeuer erweckten Frauen in der Villa Günther sich in aller Hast ankleideten, wurde auch schon an die Schlafzimmer geklopft, und die Stimme des schwarzen Beppo rief: „Es ist die höchste Zeit, Madame, daß Sie sich in Sicherheit bringen.“ Gleich darauf domerte auch der erste Kanonenschuß durch die Nacht, das Bombardement auf die neu angelegten französischen Verschanzungen war von der deutschen Artillerie eröffnet worden. Das Dienstpersonal lief im Hause angstvoll hin und her beschwor in ihrer Bestürzung die junge Herrin um Rettung.

Eine leuchtende Erscheinung am Himmel steigerte die Erregung des Kampffiebers der Franzosen noch mehr, und zugleich wurde durch das Geschütz- und Gewehrfeuer ein Brausen und Surren hörbar, dem auch starke Nerven nicht mehr gewachsen waren, als sich unter furchtbarem Krachen aus den Lüften eine Bombe nach der anderen auf die verschanzte Franzosenstellung herabstürzte.

Ein lautes Geschrei brach los. „Die Zeppeline, die Zeppeline!“ Trotz des Grauens der neuen, größeren Gefahr blieben doch die Flüchtenden stehen, reckten die Häse und starrten in die Lüfte, um einen Blick auf die Luftschiffe, diese Ungetüme, zu werfen, von denen sie schon so viel hatten reden hören, und die unter dem nächtlichen Himmel sich noch viel imposanter und majestätischer ausnahmen, als man sie sich vorgestellt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Gedächtnis an grosse Zeit.

28. Februar 1917. Auf beiden Ancre-Ufern wurde von den deutschen Truppen freiwillig und planmäßig die vorderste Stellung geräumt und die Verteidigung in eine andere vorbereitete Stellung gelegt; die Entente fabelte zuerst

von einem beginnenden deutschen Rückzug, wurde aber bald sehr kleinlaut. In Rußland begann die innere Zersetzung mit der Drohung der Entente, daß der Finanzkredit Rußlands zu Schaden komme, wenn sich die innere Politik nicht ändere.

1. März 1917. Im Westen kam es in dem geräumten Vorfeld der deutschen Ancre-Stellungen zu mehrfachen Kämpfen. — Im Osten suchten an der Balesputnastraße die Russen in fünfmaligem Ansturm das verlorengegelandte Gelände vergeblich wieder zu gewinnen. — Der österreichische Generalstabschef v. Hötzendorff nahm seinen Abschied, an seine Stelle trat Freiherr Arz von Straußenberg.

2. März 1917. Im Westen gab es heftige Infanteriegefechte auf beiden Ancre-Ufern, starke englische Erkundungs-Vorstöße wurden abgeschlagen. — Im Osten schlugen deutsche Sturmtruppen die Russen bei Lud. — Die Entente machte nun auch ihren Druck auf China geltend, um dieses zur Teilnahme am Kriege zu bringen.

3. März 1917. Österreichische Truppen hatten an der italienischen Front Erfolg. — In Petersburg wurden die Erfolge der Entente-Konferenz ausposaunt, in Wirklichkeit war nichts dahinter. — Im amerikanischen Senat wußten deutsch gesinnte Senatoren die Debatte solange hinzuziehen, daß die Abstimmung über bewaffnete Neutralität nicht erfolgen konnte.

4. März 1917. Im Westen gewannen an der Somme die Engländer ein Grabenstück, an der Maas wurden französische Stellungen, im Fosses-Walde ein wichtiger Stützpunkt im Sturm genommen, auch verlor der Gegner 18 Flugzeuge. — Präsident Wilson beantragte gegen die geschehene Obstruktion Aenderung der Geschäftsordnung im Senat.

5. März 1917. Im Westen wurden die bei Bouchavesnes angreifenden Engländer zurückgeschlagen, während im Osten ein russischer Angriff bei Brzezany scheiterte. — An der Tigrisfront wurden englische Angriffe auf die türkischen Stellungen bei Bagdad abgewiesen.

6. März 1917. Französische Angriffe bei Verdun auf die neuen deutschen Stellungen wurden zurückgeschlagen, an der Somme und Ancre herrschte starke Artillerietätigkeit. — Die sichtbare Wirkung des U-Bootkrieges war, daß die alliierten Regierungen die Veröffentlichung der Schiffsverluste untersagten.

7. März 1917. Die Regierung der Vereinigten Staaten verbot Mexiko, deutschen U-Booten im Golf von Mexiko Hilfe zu leisten, worauf Carranza erwiderte, die englische Flotte solle das Auslaufen der deutschen Schiffe verhindern. — Gegen Griechenland hielt die Entente die Blockade aufrecht und verschärfte dadurch die Hungersnot.

(Fortsetzung folgt.)

Lustige Ecke.

Nur Geduld. — „Mit Ihrem Seifen-Ersatz hab' ich Flecken in die Wäsche bekommen!“

— „O, die gehen mit einem Stück richtiger Seife leicht wieder heraus!“

Der Sowjet will die sämtlichen Ländereien in Rußland unter die Bauern aufteilen. Dadurch unterscheidet er sich vorteilhaft von seinen Verbündeten. Denn diese möchten die Mittelmächte unter sich aufteilen.

Zeitgemäß. — „Was ist denn Ihr Bräutigam?“ — „Verkäufer in einem Grammophongeschäft.“

— „Also gewissermaßen Trichterstellung.“

Verantwortliche Schriftleitung, Druck und Verlag
Ph. Kleinböhl, Königstein im Taunus.

Einladung.

Für Sonntag, den 10. März, werden die **Gewerbetreibenden** und **Landwirte** von Königstein und Umgegend zu einer **Besprechung** freundlichst eingeladen. Für diesen Abend will der **leitende Arzt des Lazarettes Taunusblick** mit den Gewerbetreibenden und Landwirten Rührung nehmen, zwecks **Schaffung einer Arbeitsvermittlungsstelle für die geheilten nervenkranken Soldaten des Lazarettes.**

Ort und Zeit der Zusammenkunft: **Hotel Procaşky** (Turmzimmer), **abends 8 Uhr.**

Königstein im Taunus, den 6. März 1918.

Der Bürgermeister: **Jacobs.**

Bekanntmachung.

Am **Freitag**, den 8. und **Samstag**, den 9. März, wird bei der Firma **Schade u. Hüllgrabe Pankhönig** gegen Lebensmittelfallen-Abchnitt 15 ausgegeben. Auf den Kopf entfallen **200 Gramm.** Gefäße sind mitzubringen.

Königstein im Taunus, den 6. März 1918.

Der Magistrat: **Jacobs.**

Bekanntmachung für Falkenstein.

Nachtrag

zur **Umsatzsteuer-Ordnung der Landgemeinde Falkenstein im Taunus** vom 31. März 1909.

Aufgrund der Beschlüsse des Gemeinderats vom 20. Dezember 1917 und der Gemeindevertretung vom 3. Januar 1918 wird die Umsatzsteuer-Ordnung der Gemeinde Falkenstein in § 1 Abs. 5 nach Satz 3 wie folgt ergänzt:

„Diese Bestimmung kommt jedoch nur dann zur Anwendung, wenn der Erstleher bereits mindestens 6 Monate vor Einleitung des Zwangsversteigerungsverfahrens eingetragener Hypothetengläubiger war.“

Vorstehende Aenderung tritt nach erfolgter Genehmigung und Veröffentlichung in der Taunus-Zeitung sowie im Kreisblatt des Obertaunuskreises in Kraft.

Falkenstein im Taunus, den 17. Januar 1918.

L. S. **Der Gemeinderat:**
Hasselbach, Bürgermeister, Ph. Feger, Heinrich Hasselbach, Ph. Sachs.

Genehmigt.

Bad Homburg v. d. H., den 31. Januar 1918.

L. S. **Der Kreis Ausschuss des Obertaunuskreises.**
J. B.: v. Brünig.

Die Zustimmung wird erteilt.

Wiesbaden, den 8. Februar 1918.

L. S. **Der Regierungspräsident.**
J. A.: Hötter.

Wird veröffentlicht.

Falkenstein im Taunus, den 4. März 1918.

Hasselbach, Bürgermeister.

Verloren:

1 **grauer Waschlleder-Handschuh** Abzugeben Rathaus, Zimmer 3.

Befunden:

1 **schwarzes Portemonnaie mit Inhalt.**

Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 3. **Königstein, 4. März 1918.**

Der Magistrat: **Jacobs.**

Verloren: 1 Wagensell

Delmühlweg - Gerichtstr. - Aufgasse. Abzugeben gegen **Belohnung** bei Briefträger **Sinkel, Königstein, Delmühlweg.**

Kinderbelf

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis unter **A. 55** an die Geschäftsst. dies. Stg.



: Merck-Blods :

in verschiedenen Größen,

≡ Bloch-Post ≡

Uebersee-Feinen, Seelönig, u. Düll.

Brief-Mappen

Blochpost mit gefütterten Düllen,

.. Padungen ..

20 Briefbogen, 20 gefütterte Düllen,

Feldpost-Blods

20 Karten, 20 Kartenbriefe, das billigste und praktischste für den Feldsoldaten und für die Garnison, empfiehlt

Druckerei Ph. Kleinböhl,
Herrnstr. 44 **Königstein** Hauptstr. 41



Frachtbrieife und

Eilfrachtbrieife

sind reich vorrätig und werden in jeder Menge abgegeben in der

Druckerei Ph. Kleinböhl,
Königstein.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter und Großmutter

Frau Johannette Gregori Wwe.

geb. Kern

nach langem schweren Leiden im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: **Karl Gregori.**

Schneidhain, den 5. März 1918.

Die Beerdigung findet **Donnerstag**, den 7. März, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Oberkirchstr. 1 aus statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom liebsten was man hat,
muß scheiden!

Todes-†Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten machen wir hiermit die tieftraurige Mitteilung, daß meine liebe Gattin, unsere herzensgute, treubesorgte, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Müller

geb. Klarmann

im Alter von 53 Jahren nach kurzem schweren Leiden heute sanft im Herrn verschieden ist.

In tiefem Schmerz:

Peter Müller 4r u. Kinder nebst Angehörige,
Hornau i. T., den 7. März 1918.

Die Beerdigung findet am **Freitag**, den 8. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr statt.

Kurtheater Königstein i.T.

Sonntag, den 10. März, abends pünktlich 4 1/2 Uhr,
im Theatersaal PROCASKY

„Die Verlobung bei der Laterne“

Komische Oper in einem Akt von M. Carré und L. Battu.

Hierauf:

„Eigensinn“

Lustspiel von Roderich Benedix.

Zum Schluß:

„Fortunios Lied“

Komische Oper in einem Akt von Cremieux und Halévy.

Preise der Plätze:

Sperrsitz 2.50 M im Vorverkauf, 3.00 an der Abendkasse
1. Platz 1.80 M „ „ 2.20 „ „ „
2. Platz 1.20 M „ „ 1.50 „ „ „
Vorverkauf bei Spielwarenhandlung Kreiner, Hauptstraße.
(Näheres siehe Plakate.)

Institut St. Anna Königstein

Lyzeum.

In den unteren Klassen werden Knaben
aufgenommen.

Anmeldungen nimmt entgegen

Die Vorsteherin.

Zahle

die höchsten Preise für

Gebrauchte Möbel

Kaufe komplette Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen und
Speisezimmer und auch jede einzelnen Gegenstände.

Schreiben Sie eine Postkarte an

Jacob Rosenzweig, Höchst a. M., Hauptstr. 44.

— Komme sofort. —

Schulentlassenes

Mädchen

für leichte Hausarbeit täglich einige
Stunden gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Einige Mädchen u. junge Burschen

finden dauernde Arbeit

Otto Bender, Reiskheim i. T.,
Dornauerstraße 8.

Gärtnerlehrling

gegen sofortige Vergütung unter
günstigen Bedingungen gesucht.
Robert Walbender, Münster i. T.

Zur Erlernung des Pflaster- geschäfts wird ein kräftiger Junge gesucht

bei sofortiger Vergütung.

Wilh. Buhlmann, Pfastermeister,
Cronberg.

1 Spül-Closet und 1 Waschmaschine

zu verkaufen

Hauptstraße 45 :: Falkenstein.

Junge, zweijährige, trachtige

Biege zu verkaufen

„Zu den drei Linden“, Neuenhain.

Prima Nassauischer Rotklee eingetroffen

bei Julius Soheuer,

Bad Soden a. T., Fernsprecher 12.



Verlobungskarten,
Verlobungsbriefe,
Glückwunschkarten,
Dankkarten

empfiehlt

Druckerei Ph. Kleinböhl.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, sollen
am 23. April 1918, nachmittags 3 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht, auf dem **Bürgermeisteramt in
Ruppertsheim** versteigert werden die im Grundbuche von Rupperts-
heim, Band 2, Blatt Nr. 65,

(eingetragene Eigentümer am 12. Februar 1918, dem Tage
der Eintragung des Versteigerungsvermerkes:

**Ehefrau des Maurers Georg Lind, Katharina geborene
Becht zu Ruppertsheim)**

eingetragenen Grundstücke:

lfd. Nr. 1: Kartenblatt 2, Parzelle Nr. 88 Dertenstück, Acker 13 ar, 69 qm

groß, Reinertrag 0.64 Tlr., Grundsteuer Mutterrolle Art. 534,

lfd. Nr. 2: Kartenblatt 4, Parzelle 271 Gassengrund, Wiese 4 ar, 17 qm

groß, Reinertrag 0.49 Tlr.,

lfd. Nr. 3: Kartenblatt 4, Parzelle 262 daselbst, Wiese 8 ar, 74 qm groß,

Reinertrag 1.03 Tlr.

Königstein (Taunus), den 1. März 1918.

Königliches Amtsgericht.

Holzversteigerung.

Im Freiherz. v. Bethmann'schen **Marienwald** — Untertell
sollen

Montag, den 11. März d. J.,

ca. 300 Stück Fichten-Stangen 1r u. 2r Klasse,

„ 450 „ „ „ 3r „ 4r „

„ 30 rm Fichten-Ruhknüppel,

„ 210 „ Buchen-Scheite und Knüppel,

„ 80 „ „ Reisknüttel,

„ 40 „ Fichten- „ und

„ 2000 Stück Buchen-Wellen

an Ort und Stelle meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr am Buchstanz.

Königstein, den 28. Februar 1918.

Flammiger.

Holzversteigerung.

Freitag, den 8. März 1918, vormittags 10 Uhr anfangend,
kommen im **Dornauer** Gemeindevwald, Distrikt Erdbeerheijn:

55 Stück Fichtenstämme, } zusammen 19,27 fm
11 „ Kiefernstämme }

33 Fichtenstangen 1r. Kl.

114 „ „ 2r. „

5 „ „ 3r. „

37 rm Eichen-Ruhholz, -Scheit und -Knüppel

öffentlich meistbietend zur Versteigerung.

Anfang bei den Fichtenstangen Nr. 1.

Dornau, den 3. März 1918.

Der Bürgermeister: Bender.

Holzversteigerung.

Oberförsterei Hofheim.

Schutzbezirk Rossert.

Montag, den 11. März, vormittags 10 Uhr in Fischbach bei
Berninger aus dem Distr. 47 und 48 Rotherthang:

Buchen: 147 rm Scheit und Knüppel,

155 rm Reisknüttel in Dauen:

And. Laubh. meist Bl.: 45 rm Scheit u. Appl.;

Nadelholz: 164 Stangen 1r bis 6r Kl.

Das Eichenholz ist bereits verkauft.